

## Systemwechsel in der Krankenkassenfinanzierung beschlossen

Am Freitag, den 12.11.2010, wurde die letzte Gesundheitsreform beschlossen. Viele Wohlfahrtsverbände und die Kirchen kritisieren diese Reform als ungerecht. Die Neuregelungen untergraben die Solidarität im Gesundheitswesen. Sie wirken sich vor allem bei Geringverdienerinnen, chronisch kranken Frauen und Frauen mit Behinderung massiv aus.

In der gesellschaftlich geführten Debatte über Armut hat sich in den letzten Monaten deutlich herausgestellt, dass viele Frauen in sozialer Ungleichheit leben. Der Grund dafür liegt in der schlechteren Bezahlung bei gleicher Arbeit, in eingeschränkten Beruf- und Karrierechancen, in prekären Arbeitsverhältnissen, etc.. Das allein stellt ein Risikofaktor für die Gesundheit von Frauen dar. Jetzt kommt durch diese Gesundheitsreform noch belastend hinzu, dass der Krankenkassenbeitrag von 14,9% auf 15,5% steigt. Die Arbeitnehmerinnen zahlen davon 8,2%, die Arbeitgeber aber nur 7,3%. Der Beitragsanteil auf Arbeitgeberseite wird dauerhaft eingefroren. Die paritätische Finanzierung ist beendet. Die Kostensteigerungen im Gesundheitssystem gehen nur noch zu Lasten der Versicherten. Insofern sind Frauen doppelt benachteiligt. Die Möglichkeit der Kassen, bei Finanzengpässen nahezu unbegrenzt Zusatzbeiträge erheben zu können, ist kritisch zu sehen, da diese Beiträge unabhängig vom Einkommen sind. Zusatzbeiträge belasten Geringverdienerinnen überproportional, der für Bedürftige vorgesehene Sozialausgleich ist eher ein Almosen. Empfehlenswert hierzu herausgegeben vom Rat der EKD: „Sorge um das solidarische Gesundheitssystem“ als pdf-Datei unter [www.ekd.de/newsletter/73501.htm](http://www.ekd.de/newsletter/73501.htm) herunterzuladen.

## Diskussion um Präimplantationsdiagnostik

Das Urteil des Bundesgerichtshofes im Juli 2010 zur Präimplantationsdiagnostik (PID) facht die Diskussion wieder an. Die Ev. Frauen in Deutschland e.V. sehen im BGH-Urteil einen Weg in die falsche Richtung und fordern eine Gesetzesänderung für ein generelles Verbot von PID. [www.evangelischefrauen-deutschland.de](http://www.evangelischefrauen-deutschland.de)

Pro familia hingegen begrüßt das Urteil als klärend, die Autonomie der betroffener Frauen und Paare werde gestärkt und das Urteil definiere die Grenzen zur Anwendung der PID auf den Verdacht schwerwiegender genetischer Schädigungen des Embryos in ausreichendem Maße. [www.profamilia.de](http://www.profamilia.de)

Diese beiden Verlautbarungen zeigen die argumentative Bandbreite der Diskussionen auf. Auf der Website des gen-ethischen Netzwerkes e.V. / Mensch und Medizin werden Bundestagsabgeordnete aller Parteien befragt und erläutern ihre Haltung zu PDI. Auch eine eigene Stellungnahme und ausführliche Informationen sind zu lesen: [www.gen-ethisches-netzwerk.de](http://www.gen-ethisches-netzwerk.de)

Aktuell hat die EKD-Synode im November 2010 den Beschluss gefasst, dass der Rat prüfe, ob angesichts aktueller Entwicklungen in der Rechtsprechung die ablehnende Position zur PID von 2003 beizubehalten oder zu verändern sei: [www.ekd.de](http://www.ekd.de)

## Geburt: Kaiserschnitt ja oder nein?

Auch in Hessen steigt die Kaiserschnittrate, aktuell sind es 36% (siehe Infoblatt 2/09). Das Deutsche Ärzteblatt berichtet, dass in wohlhabenden Gegenden Chinas jede zweite Geburt und in Lateinamerika mehr als 40% Kaiserschnittgeburten sind. Als Gründe werden aus einer US-Studie das zunehmende Alter der Gebärenden und die Angst der Gynäkologen vor Schadensersatzklagen angeführt, die das medizinische Handeln beeinflusse. Dr. Eva Schindele befasst sich in dem Artikel „Risiko Screening—Wie die Schwangerenvorsorge Frauen entmündigt“ ebenfalls mit der Medikalisierung der Geburt, den grundsätzlichen Anschauungen und den Selbsteinschätzungen von Frauen, die sich für einen Kaiserschnitt entscheiden. Nachzulesen in: FrauenRat 4/2010, zu beziehen über [www.frauenrat.de](http://www.frauenrat.de). Ein älterer Text von Dr. Schindele „Ultraschall und Kulturen des Risikos“ ist über die Fachstelle zu bekommen.

Der Landesverband der Hess. Hebammen e.V. ist auf einer interdisziplinären Fortbildungsveranstaltung für Ärzte, Hebammen und Pflegepersonal der Frage nachgegangen, was gemeinsam gegen die hohe Kaiserschnittrate getan werden kann. Ziel ist, die Kaiserschnittrate zum Wohle von Mutter und Kind zu senken.

Zum Thema Geburt verweist die Fachstelle auf zwei empfehlenswerte Texte. Es handelt sich um einen Text von Hanna Strack „Eine Theologie aus der Erfahrung der Geburtlichkeit“ ([www.hanna-strack.de](http://www.hanna-strack.de)) und von Dorothee Sölle aus „Gegenwind“, S.156, Der Schmerz der Geburt.

## Das Wohlbefinden von Eltern

Die von der Stiftung Ravensburger Verlag in Auftrag gegebene Elternumfrage informiert umfassend über die familiäre und berufliche Situation von Eltern in Deutschland, ihre subjektiven und objektiven Zukunftserwartungen an Politik und Gesellschaft sowie ihre Grundprinzipien und Werte. Auszüge wurden nun durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlicht (als pdf-Datei über die Fachstelle zu beziehen).

## Wegweiser Demenz

2,25 Millionen Menschen sind pflegebedürftig und 1,3 Millionen leiden an Alzheimer oder anderen Formen von Demenz. Ein neues Internetportal des Bundesministeriums für Familie, Senioren Frauen und Jugend soll das Wissen der beteiligten Angehörigen und Pflegerpersonen erhöhen und die Teilhabe der Erkrankten am gesellschaftlichen Leben verbessern. Das Portal enthält umfassende Informationen zu Therapie-, Pflege- und Hilfsangeboten und Informationen zu gesetzlichen Leistungen, Rechten und Pflichten der Erkrankten und ihrer Angehörigen und Betreuer. Videos zeigen beispielhaft einen situativen Einstieg in die Lebenswelt der betroffenen Menschen. Im Ratgeberforum beantworten ExpertInnen regelmäßig Fragen und NutzerInnen können sich austauschen.  
[www.wegweiser-demenz.de](http://www.wegweiser-demenz.de)

## Familienplanung und Migration im Lebenslauf

Eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erbringt differenzierte Daten über die 18% weibliche Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Davon sind mehr als zwei Fünftel im Alter zwischen 20 und 44 Jahren und aktuell in Familienplanung und Familienbildungsprozessen. Die Untersuchung konzentrierte sich auf die beiden größten Migrantinnengruppen, Frauen mit osteuropäischen und türkischen Migrationshintergrund. Die Untersuchung will nicht die kulturellen Differenzen aufzeigen, sondern bezieht wesentlich die soziale Lage der Frauen ein. Das Ergebnis der Studie ist, dass bei den befragten Frauen mit türkischen Lebenszusammenhang eine früh beginnende und nach mehreren Kindern auch früh beendete Familienphase hauptsächlich in Deutschland gelebt wurde. In der Gruppe der osteuropäisch stämmigen Frauen begann die Familienphase ebenfalls früh, ging aber über eine längere Zeitspanne. Bei beiden Gruppen wurde sichtbar, dass das Aufwachsen in Deutschland und höhere Bildung die Familienphase biografisch in die spätere Lebensphase verschob.

## Hormontherapie in den Wechseljahren

Eine dänische Studie bestätigt die Ergebnisse der WHI-Studie ([www.whi.org](http://www.whi.org)), dass ein höheres Risiko besteht, an Schlaganfall, Eierstockkrebs oder Lungenkrebs zu erkranken, wenn Hormone genommen werden. Dazu wurden 31 Studien, in denen mehr als 44.000 Frauen untersucht wurden, ausgewertet. Anders als in der WHI-Studie erhöht sich das Risiko, an Eierstockkrebs zu erkranken, nicht nur bei einer kontinuierlichen Östrogen- und Östrogenplus-Testosterontherapie sondern auch durch die Einnahme zyklischer Präparate. Das Schlaganfallrisiko erhöht sich um fast ein Drittel. Der Schlaganfall endet häufiger tödlich, und das Lungenkrebsrisiko steigt um 70%.

Die Broschüre "Wechseljahre - praktische Begleitung für diese Lebensphase" ist zu beziehen beim Feministischen Frauengesundheitszentrum e.V.: [www.ffgz.de](http://www.ffgz.de)

## Gewalt gegen Frauen - auch bei Frauen mit Behinderungen

Frauen mit Behinderung sind zu fast 80% in ihrem Leben physischer oder psychischer Gewalt ausgesetzt. Die gesellschaftlichen Institutionen sind schlecht auf dieses Problem vorbereitet. Nur 10% der Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen sind barrierefrei zu erreichen. Für notwendige Umbauten steht kein Geld zur Verfügung. Das Bundesministerium hat eine Studie zu Ausmaß und Umfang von Gewalt gegen behinderte Frauen in Auftrag gegeben. Eine Checkliste zu möglichen frauenspezifischen Maßnahmen, die in Aktionsplänen der Länderregierungen oder Kommunen umgesetzt werden müssen, wurde von „Weibernetz e. V.“ veröffentlicht: [www.weibernetz.de](http://www.weibernetz.de)

Weitere frauenspezifische Problemlagen kommen hinzu, wie: Zwangssterilisierungen, die trotz des Verbotes noch vorkommen, müssen unterbunden werden. Auch die Inanspruchnahme von gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen, sowie Information und Unterstützung in Bezug auf selbstbestimmte Mutterschaft finden kaum statt. Der Kinderwunsch einer behinderten Frau wird tabuisiert. Ein zusammenfassender Artikel über die Behindertenrechtskonvention von Christel Riemann-Hanewinkel (eaf) gibt es in der Fachstelle.

## Literatur

**Frauenblicke auf das Gesundheitssystem**, Frauengerechte Gesundheitsversorgung zwischen Marketing und Ignoranz von Petra Kolip, Julia Lademann, Juventa Verlag  
Analyse, ob und wie die Gesundheitsversorgung den Bedürfnissen von Frauen Rechnung trägt. Schwangerschaft und Geburt, Wechseljahre, Depressionserkrankungen sowie Schönheitsoperationen stehen im Mittelpunkt.

**Älterwerden will gelernt sein** von Hartmut und Hildegard Radebold, Klett-Cotta Verlag  
Interessant und verständlich beschäftigt es sich mit den Entwicklungen im Alter.

**Das Leben ist ein langer Fluss**, Über das Älterwerden, von Patricia Tudor-Sandahl, Herder-Verlag  
Aus der Überwindung von Unsicherheit entwickeln sich neue Chancen.

**„Aktiv sein für mich**, Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Frauen“ und **„Leben in Balance**, Seelische Gesundheit von Frauen“ beide Broschüren als pdf-Dateien über die Fachstelle zu beziehen.

Liebe Leserinnen,

Ich freue mich über Ihre Rückmeldungen und Anregungen zum Infoblatt und den Angeboten der Fachstelle. Sie erreichen mich unter der Adresse: Fachstelle FrauenGesundheit, Kirchgasse 17, 63065 Offenbach  
Telefon: 069-82 36 85 65 E-Mail: [Ulrike.Lang@EvangelischeFrauen.de](mailto:Ulrike.Lang@EvangelischeFrauen.de)

Herzlichst Ulrike Lang